

mangele. Sie regten die Gründung von Organismen und Institutionen an, die politische Kontrollfunktionen wahrnehmen können. Da die Christlichen Gewerkschaften nicht Mitglied des Dachverbandes der Katholischen Organisationen sind, findet ihre entscheidende Rolle in der Innen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik Lateinamerikas im Schlußkommuniqué des Ersten Lateinamerikanischen Kongresses für das Laienapostolat keine Erwähnung. Es ist auch nicht die Frage aufgeworfen worden, in welcher Beziehung die Christlichen Gewerkschaften zu den Organisationen des Laienapostolats in Lateinamerika stehen sollen. Der Katholische Unternehmerverband z. B. ist jedenfalls im Dachverband des organisierten Laienapostolates vertreten.

Als Sitz des Interamerikanischen Sekretariates der Katholischen Aktion wurde für weitere vier Jahre Santiago de Chile bestätigt. In das Direktionskomitee sind von den stimmberechtigten Nationalpräsidenten der Katholischen Aktion die Präsidenten der Nationalräte der Katholischen Aktion von Argentinien, Brasilien, Chile, Mexiko und Venezuela gewählt worden.

Ökumenische Nachrichten

Die erste ökumenische Bibelübersetzung

Als Kardinal Bea zu Beginn der diesjährigen Gebetsoktav für die Wiedervereinigung der Christen über Radio

Vatikan vor einer gewissen Ungeduld warnte und daran erinnerte, daß dieses Unternehmen alle menschlichen Gaben und Kräfte übersteigt, war wenige Tage vorher, am 16. Januar 1967, im großen Auditorium der Pariser Sorbonne, das nur für große Gelegenheiten geöffnet wird, eine außerordentliche ökumenische Initiative feierlich begangen worden: die Veröffentlichung des ersten Buches einer ökumenischen Bibelübersetzung, des Römerbriefes, dessen Erklärung durch Martin Luther ein wesentlicher Grund der Glaubensspaltung wurde. Jetzt ist er durch ein Team reformierter und katholischer Exegeten, assistiert von Orthodoxen, völlig neu und völlig übereinstimmend übersetzt und mit einer überreichen Fülle ebenfalls gemeinsam verfaßter wissenschaftlicher Erklärungen des schwierigen Textes, zuweilen im Umfang bibeltheologischer Exkurse zu den Hauptbegriffen der Lehre des Apostels, versehen worden.

Ein weitgespannter Hintergrund

Diese Tat, die ein Sich-Schließen einer Wunde der Spaltung dokumentiert, hat einen weitgespannten Hintergrund. Eine Woche vor der kirchengeschichtlichen Publikation hatten sich in Rom Vertreter des Weltbundes der Bibelgesellschaften, u. a. Generalsekretär O. Beguin und der Generalsekretär der Britischen Bibelgesellschaft J. H. Watson, mit Experten des Sekretariates für die Einheit der Christen getroffen, darunter Msgr. Jan Willebrands, W. M. Abbot SJ und andere katholische Exegeten. Kardinal Bea hatte vor dieser Konferenz erklärt: „Es dürfte keine Übertreibung sein, wenn wir die Möglichkeit unserer Zusammenarbeit als eine der bedeutendsten Entwicklungen in der christlichen Geschichte der Gegenwart bezeichnen“ (öpd, 12. 1. 67). Es geht um die Schaffung einer gemeinsamen Bibel in den Hauptsprachen. Kardinal Bea konnte mitteilen, daß sich 126 von 139 befragten und in der Sache zuständigen Bischöfen aller Welt für diesen Plan ausgesprochen haben (epd, 9. 1. 67).

Was hier noch Plan ist, hat im französischen Sprachraum seine erste Verwirklichung gefunden. Vor drei Jahren haben sich etwa hundert Exegeten, hauptsächlich aus Frankreich, dem französisch sprechenden Afrika und der Schweiz, zu denen auch einige Deutsche gehören, darunter der Alttestamentler A. Deissler, unter einem Patronatskomitee zusammengeschlossen. Ihm gehören an die Kardinäle Bea, Léger, Martin und Bischof Charrière, ferner Yves Congar OP, H. de Lubac SJ, Karl Barth, Marc Boegner, Visser 't Hooft und Metropolit Meletios (Paris). Sie haben sich die Aufgabe gestellt, bis Anfang der 70er Jahre die ganze Bibel neu zu übersetzen, ohne auf die berühmte, z. Z. revidierte „Bible de Jérusalem“ zurückzugreifen. Verlegerische Träger sind die Éditions du Cerf, Paris, obwohl dieses Haus auch die revidierte Bibel von Jerusalem weiterführt, und der Weltbund der Bibelgesellschaften, also ein kommerzielles katholisches Verlagshaus und eine missionarische Institution des Protestantismus. Das Unternehmen trägt den Namen „Traduction Œcuménique de la Bible“ (TOB als Firmenzeichen). Jedes Buch der Bibel ist einem eigenen ökumenischen Team von Exegeten anvertraut worden. Zur Gewähr eines einheitlichen Vokabulars waltet eine Koordinierungsgruppe, über der wiederum als letzte Instanz ein „Komitee der Weisen“ die endgültige Entscheidung über den Text trifft. Diesem gehören an P. Bénéoit OP und R. de Vaux, beide Jerusalem, Oscar Cullmann, Basel, und W. Vischer, Montpellier. (Die vollständigen Namenslisten befinden sich auf der letzten Seite des „Épître aux Romains“, Éd. du Cerf und Alliance Biblique Universelle, Paris 1967, 110 S. Die Namen des Patronatskomitees sind hinter der Titelseite abgedruckt. Druckort Lausanne.) Grundlage für die Übersetzung des Neuen Testaments ist der neu edierte griechische Urtext von 1966 von fünf Bibelgesellschaften unter Leitung von K. Aland, M. Blake, B. M. Metzger und A. Wikgren. Der Römerbrief wurde 1965 als erstes begonnen, gleichsam als Test. Man sagte sich, wenn die Übersetzung dieses schwierigen Textes gelingt, dann wird das ganze Unternehmen gelingen. Die Übersetzer bleiben anonym.

Die Feier in der Sorbonne

Es hat sich mancher, vor allem unter der Minorität der französischen Protestanten, gefragt, ob dieses Gelingen groß gefeiert werden sollte. Die Feier hat dennoch stattgefunden, akademisch schlicht, aber im Bewußtsein, daß ein Markstein für die Zusammenarbeit der Christen gesetzt worden ist. Die große Aula der Sorbonne mit 2700 Sitzen war bis auf den letzten Platz mit Christen aller Konfessionen gefüllt. Den Vorsitz führten Kardinal Martin, Erzbischof von Rouen, und Pfarrer Marc Boegner, Mitglied der Académie Française, die beide auch das Vorwort zum neuen „Römerbrief“ verfaßt haben, dazu Metropolit Meletios. Unter den Ehrengästen sah man Frankreichs Außenminister Couve de Murville, den neuen Erzbischof von Paris, Pierre Veillot, mit anderen Bischöfen, für die Protestanten den Präsidenten der Fédération, Pfarrer Charles Westphal und Pfarrer Hébert Roux, ehemals Konzilsbeobachter, ferner verschiedene orthodoxe Würdenträger, den Rektor der Sorbonne und zahlreiche Botschafter französisch sprechender Länder in Europa und Afrika, gerade so viel kirchliche und weltliche Repräsentanz, um einer wissenschaftlich-sprachlichen Neuschöpfung, die für den französischen Kulturbereich eine kaum zu unterschätzende Bedeutung haben wird, den gebührenden Respekt zu erweisen.

Eine kurze Ansprache hielt Marc Boegner mit der Zuversicht, daß die Bibel, die einst die Christenheit trennte, sie künftig verbinden wird: „Der Römerbrief war einmal ein Schlachtfeld. Der Text unserer Trennung soll der Text unserer Begegnung sein.“ Ihm schlossen sich an die Professoren Bonnard, Lausanne, und Edokimow vom St. Sergius-Institut Paris. Yves Congar führte den Gedanken Boegners weiter und sagte, bisher hätten sich die Protestanten an die Kapitel 3—5 über die Rechtfertigung gehalten, die Katholiken an das 6. Kapitel über die sakramentale Vereinigung mit Christus und die Orthodoxen an das 8. Kapitel über die Verwandlung des Menschen und der Schöpfung durch den Heiligen Geist: „Heute schreibt Paulus immer noch diesen Brief an die Römer!“ Metropolit Meletios verlas eine begeisterte Botschaft des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. von Konstantinopel, und Kardinal Martin sprach das Schlußwort, dem ein gemeinsames Vaterunser in der neuen ökumenischen Version folgte („La Croix“, 18. 1. 67).

Aber was ist geschehen, damit die Menschen auf der Straße wieder vom Worte Gottes leben können? Diese Frage stellte Albert Finet zum Abschluß seines Berichtes in „Réforme“ (21. 1. 67). Er machte damit die Grenze dieser großartigen exegetischen Leistung deutlich, die ein umfassender Bericht in „Informations Catholiques Internationales“ (15. 1. 67) unter dem Titel: „Die Bibel als Weg zur Einheit“ aus der Feder einiger der engagierten Übersetzer dokumentiert hat.

Die exegetische Leistung

Daß evangelische und katholische Exegeten in voller Übereinstimmung einen gemeinsamen, klaren Text des Römerbriefes und dazu gemeinsame Anmerkungen in wissenschaftlicher Exaktheit und bibeltheologischer Tiefe herstellen konnten, ohne jemals in konfessionelle Gegensätze zu geraten, wie einer der Beteiligten, Pfarrer Georges Casalis, in „Réforme“ (31. 12. 66), mit Stolz erklärte, ist angesichts dieser Materie und der erdrückenden Einflüsse der verschiedenen Traditionen des Kommentierens, die zu berücksichtigen waren, doch wohl eine monumentale Leistung. Obwohl es nicht die Absicht war und sein konnte, dogmatische Kontroversen zu lösen, so ist ihrer Lösung nunmehr vorgearbeitet. Leider ist es schwer möglich, deutschen Lesern deutlich zu machen, wie sauber und flüssig die Übersetzung ist, deren Sinn mit abweichenden Deutungen in den Anmerkungen erläutert wird. Im Vergleich zur „Bible de Jérusalem“ kann man wohl sagen, daß auch der Rest an pastoralem Pathos aus dem französischen Text ausgeschieden wurde. Man ist sich im übrigen unter Übersetzern wie Verlegern darüber klar, daß man künftig zwei Ausgaben wird herausbringen müssen, eine Textausgabe mit den notwendigsten Erklärungen für breite Leserschichten, und eine andere mit dem vollständigen exegetisch-theologischen Kommentar, den nach diesem ersten Text „kein intellektueller Leser wird missen wollen“, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ (26. 1. 67) in ihrer Würdigung mit Recht bemerkt.

Es soll wenigstens versucht werden, einige theologische wie sprachliche Kernstücke der Übersetzung näher zu kennzeichnen. Zunächst ein Wort über den „Geist der Methode der ökumenischen Übersetzung“, die im Eingang dargestellt wird (S. 11—17). Das Hauptgewicht liegt danach auf ausgereifter Wissenschaftlichkeit und auf ökumenischem Konsensus. Daher sei diese Übersetzung zugleich weniger originell und doch moderner als alle

vorangegangenen. Der kollektive Charakter habe gewisse persönliche Akzente ausgeschlossen.

Die unbarmherzige Disziplin in der Genauigkeit des Übersetzens habe ihre Ergänzung gefunden in den verschiedenen Schattierungen der Anmerkungen, die dem Leser das eigene Urteil erleichtern, weil sie alle Probleme sichtbar machen, auch die verschiedenen konfessionellen Deutungen bei den bibeltheologischen Exkursen. Die Unterschiede hätten sich nicht bei der Findung des rechten Wortes gezeigt, sondern im Versuch einer doktrinären Synthese, wofür die unterschiedliche Bewertung der Tradition und des Lehramtes maßgebend seien. Es wird hier verwiesen auf die betreffenden Stellen der Konstitution *Dei verbum*. Abschnitt 10 wird voll zitiert, dazu die entsprechende Entschließung über Tradition und Schrift auf der Faith-and-Order-Konferenz zu Montreal 1963. Es wird hinzugefügt, diese prinzipielle Verschiedenheit der Akzentuierung habe keine Hindernisse für die Festlegung des Textes und der Anmerkungen ergeben.

Die theologischen Probleme

In der Einführung zum „Römerbrief“ finden sich einige Warnungen, die für den exegetisch ununterrichteten Leser wichtig sind. Hier spiegelt sich auch ein Abrücken von der reformatorischen Exegese wieder, deren anthropologische bzw. zeitgeschichtliche Abhängigkeiten verlassen worden sind, Einsichten, wie sie u. a. Paul Althaus für die Lutheraner bereits seit langem ausgesprochen hatte, daß Paulus nicht ganz im Sinne einer individualistischen Rechtfertigungslehre Luthers, sondern eher „katholisch“ zu interpretieren sei. Folgende „nützliche Tatsachen“ werden für das Verständnis der Epistel festgehalten:

1. Paulus spricht in diesem ausgeprägt theologischen Lehrschreiben vom Heil Israels und der Heidenvölker. Letzterer Begriff erscheint mehr als dreißigmal, und zwar in den wichtigsten Partien. Daher müsse man sich vor einer zu individualistischen Interpretation hüten.
2. Man dürfe sodann nicht im Galaterbrief, der eine Gelegenheitsschrift sei, die Skizze zum Römerbrief sehen.
3. Auffallend sei der Stilunterschied und die Thematik im Vergleich zu den Korintherbriefen, obwohl der Römerbrief von Korinth aus diktiert wurde. Darin ist fast nirgends ausdrücklich von der Kirche die Rede, abgesehen von den pastoralen Anweisungen der letzten Kapitel. Während in den Korintherbriefen der Geist Quelle der Charismen der Gemeinde und ihrer Ämter ist, ist er in Römer 8 Ursprung der Freiheit und des persönlichen Gebets. Dennoch bestünden ekklesiologische Verbindungen zum Leitbild der Kirche als Leib Christi und zu Christus als dem „neuen Adam“ (1 Kor. 15 zu Röm. 5). Schließlich sei vor allem zu beachten, daß der Apostel hier nicht eine vollständige und ausgewogene Darlegung des Evangeliums geben will, wie nur zu oft katholische und protestantische Theologen gemeint haben. Im Plan einer Dogmatik behandelt er nur die Sünde, die Rechtfertigung und die Heiligung. Mit Kapitel 9 beginnen die Annexe. In vier Phasen wird das Elend der Menschheit und der Sieg des Evangeliums geschildert, aber diese Phasen folgen nicht zeitlich aufeinander, sondern jede beschreibt die Totalität der christlichen Existenz. So die gemeinsame Auffassung der evangelischen und katholischen Übersetzer.

Die bibeltheologischen Anmerkungen und Exkurse sind ein Muster an Klarheit. Dafür einige Beispiele. Die Erkenntnis von der Gottessohnschaft Jesu ist eindeutig erwiesen. Das „*établi, selon l'Esprit, Fils de Dieu avec puis-*

sance par la résurrection“ (Röm. 1, 4) wird so erklärt, daß die Einsetzung als Sohn Gottes nicht adoptianisch als Folge der Auferstehung geschieht, sondern sie liegt ihr voraus, bestätigt durch die Anwendung des Gottestitels „Herr“ von Jahwe auf Christus in Röm. 10, 13. Katholisch wirkt die Heraushebung der gleichnishaften Terminologie aus dem alttestamentlichen Opferkult auf den geistlichen Dienst („culte“) der apostolischen Verkündigung (Röm. 1, 9 und 15, 16). Die Anmerkung sagt freilich, es werde noch diskutiert, ob Paulus ein spezifisch priesterliches Vokabular verwendet, angesichts aktueller Diskussionen um das Amtspriestertum ein wichtiger Punkt. Hilfreich sind die ausgearbeiteten Begriffserklärungen zu *sarx*, das zwanzigmal erscheint (vgl. zu 1, 3) und wesentlich die ganze menschliche Existenz meint, ferner zum Gegenbegriff Geist (1, 9 S. 33 f.). Für die derzeitige Erörterung der Erbsündenlehre leistet der Exkurs über Adam–Christus zu Röm. 5, 12 einen guten Dienst: Adam ist für Paulus wie seine Zeitgenossen nicht nur ein historisches Individuum, sondern vor allem Typus des Menschen auf Christus hin. Für die Wesensbestimmung des Begriffes Glaube gibt der Exkurs zu Röm. 10, 9 (S. 79 f.) ein gemeinsames bibeltheologisches Fundament, allerdings fehlt hier wohl der Anschluß an die notwendige existentielle Interpretation der gegenwärtigen Theologie. Voll befriedigend dürfte im Rahmen der Gesamtschau Übersetzung wie Erklärung des berühmten Wortes von der Rechtfertigung aus Glauben, unabhängig vom Gesetz, sein (Röm. 3, 21 f., S. 45–47). Hier sagt die Anmerkung zu 3, 28: „In seiner Übersetzung des Römerbriefes fügte Luther ein Wort hinzu: ‚Der Mensch ist gerechtfertigt allein durch den Glauben.‘ Dieser Zusatz hat in der Reformation eine lebhaftere Polemik ausgelöst. Er entstellt jedoch nicht den Gedanken von Paulus, der an dieser Stelle meint, den Werken für die Rechtfertigung des Sünders jede Bedeutung zu entziehen. Für Paulus ist Glaube der einzige Weg zur Barmherzigkeit Gottes. Vom Sprachlichen her ist die Hinzufügung sogar nötig“, weil im Aramäischen das „allein“ fehlt, wo es im abendländischen Sprachgebrauch unentbehrlich ist. Nicht weniger klärend ist der Exkurs zum Begriff Obrigkeit bei Röm. 13, 1. Für Kenner des Französischen noch einige Stichproben für die Sprache der ökumenischen Übersetzung (TOB) im Vergleich zur „Bible de Jérusalem“ (BJ):

Römer 3, 21–24 und 27–28

(BJ) Mais maintenant, sans la loi, la justice de Dieu s'est manifestée, attestée par la loi et les prophètes, justice de

Dieu par la foi en Jésus Christ, à l'adresse de tous ceux, qui croient — car il n'y a pas de différence: tous ont pêché et sont privés de sa grâce en vertu de la rédemption accomplie dans le Christ Jésus... Où donc est le droit de se glorifier? Il est exclu. Par lequel genre de loi? Celle des œuvres? Non, par une loi de foi. Car nous estimons que l'homme est justifié par la foi sans la pratique de la loi.

(TOB) Mais maintenant, indépendamment de la loi, la justice de Dieu a été manifestée, la loi et les prophètes lui rendent témoignage; c'est la justice de Dieu par la foi en Jésus Christ pour tous ceux qui croient, car il n'y a pas de différence: tous ont pêché, sont privés de la gloire de Dieu, mais sont gratuitement justifiés par sa grâce, en vertu de la rédemption accomplie en Jésus Christ... Y a-t-il donc lieu de s'enorgueillir? C'est exclu! Au nom de quoi? Des œuvres? Nullement, mais au nom de la foi. Nous estimons en effet que l'homme est justifié par la foi, indépendamment des œuvres de la loi.

Römer 8, 1–2 und 13

(BJ) Il n'y a donc plus maintenant de condamnation pour ceux qui sont dans le Christ Jésus. Car la loi de l'Esprit qui donne la vie dans le Christ Jésus t'a affranchi de la loi du pêché et de la mort... Car si vous vivez selon la chair, vous mourrez. Mais si par l'Esprit vous faites mourir les œuvres du corps, vous vivrez.

(TOB) Mais maintenant, il n'y a plus aucune condamnation pour ceux qui sont en Jésus Christ. Car la loi de l'Esprit qui donne la vie en Jésus Christ m'a libéré de la loi du pêché et de la mort... Car si vous vivez de façon charnelle, vous mourrez; mais si, par l'Esprit, vous faites mourir votre comportement charnel, vous vivrez.

Römer 12, 9–10 und 16

(BJ) Votre charité soit sans feinte, détestant le mal, solidement attachée au bien. Que l'amour fraternel vous lie d'affection entre vous, chacun regardant les autres comme plus méritants... Pleins d'une égale complaisance pour tous, sans vous complaire dans l'orgueil, attirés plutôt par ce qui est humble.

(TOB) Que l'amour soit sincère. Fuyez le mal avec horreur, attachez-vous au bien. Que l'amour fraternel vous lie d'une mutuelle affection; rivalisez d'estime réciproque... Soyez bien d'accord entre vous; n'ayez pas le goût des grandeurs, mais laissez-vous attirer par ce qui est humble.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Zur Frage der Priesterausbildung

Die Kirche kann heute ihren Platz in der modernen Gesellschaft nicht mehr so selbstverständlich als umfassende und geschlossene Größe hinsichtlich ihrer hierarchischen und gesellschaftlichen Verfaßtheit und ihrer moralischen Wirkung einnehmen, wie sie es früher konnte. Aus einer „Volkskirche“ wird mehr und mehr eine „Glaubensgemeinde in der Diaspora einer pluralistischen Gesellschaft“ (K. Rahner, Vom Sinn des kirchlichen Amtes, Freiburg 1966, S. 29). Die Kirche muß sich somit ihrer Rolle in der heutigen Gesellschaft neu bewußt werden.

Diese Erscheinung hat auch ihre besondere Auswirkung für die Stellung des kirchlichen Amtes. Aus dieser Situation kann für den einzelnen Priester ein echter „Rollenkonflikt“ entstehen, insofern er von der hierarchischen Struktur der Kirche her eine feste Position einnimmt, die ihm aber von seiten der Gesellschaft, in der und für die er seinen Beruf ausübt, nicht von vornherein und ohne weiteres zuerkannt wird (vgl. W. Goddijn, Akten des 2. Kongresses über die europäische Priesterfrage, Rothen 1964, S. 37 ff.). Der Priester wird als Vertreter der Kirche von der Gesellschaft nicht schon einfach auf Grund seines Amtes und Standes als zuständig erachtet, Wegweisung